



Mit der grünen Grenze im Rücken lebte die Familie Reiser Anfang der 1950er Jahre auf dem Waldhof bei Bad Bodenteich. Joachim Reiser (Mitte) kehrte von der Futtersuche für die Kaninchen nicht zurück, da machte sich seine Mutter, Thea Reiser, (li.) auf die Suche – jenseits der Grenze in der DDR. Lieselotte hatte vor Angst schlaflose Nächte. Ganz rechts die Großmutter der Kinder.

Bier für die Ausreißer, Arrest für die Mutter

Nur für acht Tage trennte die Grenze die Familie Reiser – und doch beschäftigte ihr Fall die Diplomaten

Uelzen-Holdenstedt/Waldhof. Die drei Steppkes machten sich im Sommer 1952 wie an jedem Tag auf, um Weißklee für die Kaninchen zu pflücken – acht Tage später kehrten sie nach einer Odyssee durch die DDR wieder heim in den Westen. „Sie waren immer noch barfuß. Die Füße waren total schwarz“, erinnert sich Lieselotte Reiser-Ciwiuk, ältere Schwester von einem der Jungen, dem damals fünfjährigen Joachim Reiser. Die Angst, allein zu bleiben, hat sich ihr tief eingeprägt.

Nur wenige hundert Meter lebte Familie Reiser in jenen Jahren nach der kriegsbedingten Flucht aus Wollstein von der Zonengrenze entfernt, der Onkel hatte den Waldhof bei Langenbrügge im Kreis Uelzen gepachtet, betrieb dort Landwirtschaft – bis an den Grenzstreifen heran, eine mit dem Pflug gezogene Linie. Der heute 80-jährige Alfred Mertinke chauffierte 1951 noch Ost-Grenzer auf seinem Traktor,

doch das Grenzregime sollte schon bald härter werden.

„Der Roggen stand hoch“, tritt Mertinke jener Sommer 1952 wieder vor Augen. „Mittags hieß es: Wo sind die Jungs?“ Der Bauer sattelt sein Pferd, macht sich mit seinem Hund auf die Suche nach Joachim und seinen beiden Freunden Erich und Peter, den Zwillingssöhnen einer Landarbei-

ter, die heute in Holdenstedt lebt. Als die Zwillinge nun bei der Futtersuche vorschlugen, ihre Oma in Schmölau – dem Nachbarort im anderen Deutschland – zu besuchen, schien es Joachim ganz selbstverständlich, sie dorthin zu begleiten: „Ich kenn' den Weg.“

„Wir wuschen uns in einem Graben die Füße“, schildert Reiser die unglückliche Wendung, die der Ausflug nahm. „Da erwischte uns eine Streife.“ Die nimmt die Kinder mit nach Bonese, wo die Truppen stationiert sind. Mit den Grenzern verbringen sie den Abend, bekommen Bier

zu trinken, dürfen in einem Saal einen Film mitansetzen. Später landen sie für Tage in einem Kinderheim. Nein, Angst habe er nicht gehabt, versichert Reiser heute. Schon als Kleinkind sei er sehr selbstständig gewesen, mit drei Jahren einmal allein im Zug von München nach Uelzen gereist.

Aufregung derweil am Waldhof: Die Mutter reißt die Schürze ab und rennt, wie sie ist, nur im Kleid und ohne Papiere, den Kindern nach gen Osten. Die Landarbeiter von der anderen Seite hatten beobachtet, wie die Kinder mitgenommen wor-



Grenzfälle Erinnerungen - 15 Jahre nach dem Mauerfall

terin, die bei Mertinke beschäftigt ist. Er findet den Korb für den Klee, aber nicht die Jungen. Der Hund nimmt die Fähre auf – und rennt über die Grenzlinie.

„Die kannten uns doch“, erzählt Joachim Reiser rückblickend und immer noch schwingt Verwunderung mit über das, was ihm geschah. Manches Mal wäre er mit seinen Freunden auf dem Grenzstreifen gewesen, hätte sogar beim DDR-Grenzposten gesessen. „Wir haben Hinke-Pinke über den Grenzgraben gespielt“, bestätigt seine Schwes-

Grenzfälle

Gut 15 Jahre sind es mittlerweile. 15 Jahre seit dem Mauerfall, seit der Grenzöffnung. Aus diesem Anlass haben die Redaktionen des Isenhagener Kreisblatts, der Altmark-Zeitung und der Allgemeinen Zeitung (Uelzen) die Serie „Grenzfälle“ gestartet. „Wie sah ich die DDR?“ oder „Wie sah ich die Bundesrepublik?“ lauten etwa die Fragen, die Interview-Partner beantworten sollten. Ein Versuch, aus Ost und West gleichermaßen persönliche Erinnerungen zusammenzutragen, die die Sicht auf die beiden deutschen Staaten zeigen. Stücke deutscher Erinnerungen, die nicht unbedingt ein Ganzes ergeben sollen, welchen Stellenwert Freiheit in unserem heutigen Leben einnimmt.



Wenn sie die alten Fotos betrachtet, fällt Lieselotte Reiser-Ciwiuk die „fürchterliche Angst“ um ihre Mutter wieder ein.



Der Onkel (2. v. re.) holte Joachim und seine Mutter mit seinem Wagen am Grenzübergang Helmstedt ab. Hier wird Alfred Mertinkes Auto auf dem Waldhof einer Inspektion unterzogen.

den waren. „Sie dachte, sie kann sie einfach wieder abholen“, erzählt die Tochter. Weit kommt Thea Reiser nicht: Sie wird kurz hinter der Grenze festgenommen. Man unterstellt ihr, sie sei Spionin, der ausgebüchste Sohn nur ein Trick, um ins Land zu gelangen. Eine lange Woche wird sie getrennt von den Jungen an verschiedenen Orten verhört. „Ich hatte fürchterliche Angst, dass meine Mutter nie mehr zurückkommt“, sagt Lieselotte Reiser-Ciwiuk, „dass sie nach Russland verschleppt wird.“ Sieben Jahre war das Mädchen damals alt.

Ihr Onkel setzt alle Hebel in Bewegung, um die Rückkehr seiner Schwester und der drei Kinder zu erreichen. Das Landratsamt, die Polizei und die englische Kommandantur schaltet er ein – und hat schließlich Erfolg. In einem „feinen“ Hotel in Magdeburg, so die Erinnerung von Joachim Reiser, verbringen die unfreiwilligen Gäste die letzte Nacht in der DDR wieder vereint. Am Grenzübergang Helmstedt holt sie Mertinke am nächsten Morgen mit seinem Wagen ab.

Sogar die überregionale Presse nimmt Notiz von dem Ausflug der drei Waldhof-Buben, der die Drähte der Diplomaten glühen lässt. Neben der

AZ hätten auch die britische Tageszeitung „Daily Mail“ und der „Spiegel“ darüber berichtet, so Reiser. Ein Fotograf stellte mit den Jungen gar eine Szene der Ost-Odyssee nach: die drei auf einer Mauer, jeder mit einer Bierflasche in der Hand. In der Familie dagegen wird über den Vorfall nicht gesprochen. Eine „große Erleichterung“ habe sie verspürt, das ist der Schwester des Ausreißers aber unvergesslich.

Für Aufregung ist der Waldhof auch in der Folgezeit gut: Im Winter 1952/53 liegt viel Schnee. So viel Schnee, dass

zwei Spähpanzer der Westalliierten den Grenzstreifen bei einem abendlichen Manöver für eine Straße halten. Sie werden mit Leuchtmunition beschossen, Joachim Reiser wird wach von den Lichtblitzen. Die Soldaten flüchten zum Waldhof, per Hubschrauber wird ein hoher Militär eingeflogen. „Die hatten Angst, dass der Krieg wieder losgeht“, unterstreicht Lieselotte Reiser-Ciwiuk die Brisanz der Situation. Die beiden Panzer kehren – anders als Joachim und seine beiden Freunde – nie in den Westen zurück.



Die Kinder Lieselotte und Joachim mit ihrem Vater, der in München arbeitete.

Fotos: privat